

Evang. Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Organ der Ev.-Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Redigirt von der theol. Fakultät.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1.00 und 5 Cents Porto das Jahr. In Deutschland zu beziehen durch H. E. N. A. u. n. a. n. n.'s Buchhandlung in Dresden.

Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter

Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. (Offenb. 3. 11.)

Alle Mittheilungen für das Blatt u. Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. E. Noz, Lutheran Seminary, Milwaukee, Wis. Alle Bestellungen, Abbestellungen u. Gelder sind zu adressiren: Rev. E. J. Käfel, Milwaukee, Wis.

25. Jahrg. No. 2.

Milwaukee, Wis., den 15. September 1889.

Lauf. No. 610.

Inhalt. — Das dreimal Heilig. — Evangelium auf Sonntag nach Weihnachten. — Die blinde Eva. — Bericht über Reisepredigt. — Kürzere Nachrichten. — Missionsfeste. — Glockenweihe. — Ordination und Einführung. — Einführungen. — Quittungen. —

Das dreimal Heilig.

Jesajas 6, 3.

Heilig ist Gott, der Herr Zebaoth,
Heilig Jehova, der Herrscher der Welten,
Heilig der Helfer in aller Noth,
Dem die Chöre der Cherubim gelten.
Ihm verdanken wir Odem und Leben,
Leib und Seele hat er uns gegeben,
Künstlich und fein hat er alles bereitet,
Was er geschaffen, das will er erhalten,
Hat uns durch manche Gefahren geleitet,
Darum laßt ihn auch fernerhin walten.

Heilig ist Jesus, das Gotteslamm,
Heilig der Held, der den Teufel gefällt,
Heilig der Löwe aus Juda's Stamm,
Der sich dem Vater als Bürgen gestellet.
Der von Maria der Jungfrau entflammt,
Kam zu erlösen, was sonst verdammet,
Der für uns sündige Menschen gestorben
Und uns erlöst durch sein theueres Blut,
Uns durch sein Sterben am Kreuze erworben,
Der sich geopfert den Sündern zu Gut.

Heilig der Geist, der da ewig ist,
Heilig der Führer zum himmlischen Pfade,
Heilig der Tröster, den Jesus Christ
Scheidend den Seinen verheißen voll Gnade.
Der durch des Glaubens verknüpfendes Band
Sammelt die Christen in jeglichem Lande,
Der uns Vergebung der Sünden bereitet
Und uns, wenn einstens die Todten erstehn,
Hin zu den Auen der Seligkeit leitet,
Wo wir den Herren in Ewigkeit sehn.

Aug. Gräbener.

Evangelium auf Sonntag nach Weihnachten.

Evangelium Luca 2, 33 - 40.

Ein liebliches Bild stellt dies Evangelium vor Augen. Maria und Joseph sind im Tempel, das Jesuskind darzustellen. Da tritt der fromme Greis Simeon hinzu, nimmt das Kind auf seine Arme und stimmt ein herrlich Lob- und Dankgebet an, daß dar-

über Maria und Joseph hochverwundert sind. Dann tritt auch die Greisin Hanna hinzu und stimmt in das Preisen und Loben des Kindleins mit ein. Das Kindlein in den Armen Simeons, die beiden Hochbetagten in ihrer seligen Freude an dem Kinde, die Eltern des Kindes in ihrem Wundern und Staunen, das ist ein liebliches Bild. Es ist aber auch ein bedeutungsvolles Bild. Es steht uns darin vor Augen:

Jesus und seine Kirche.

1. Daß Er vielen zum Fall gesetzt ist, das ist ihre Betrübnis.

„Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ Jetzt will ich gern sterben. Denn das Herrlichste, was ich zu schauen bekommen konnte, habe ich gesehen. So redet Simeon. So ist auch Pauli Sinn: Ich achte es alles für Schaden und Noth, daß ich Jesus gewinne. Ich weiß nichts als den Gekreuzigten. Und in diesem Sinne spricht schon der Psalmist von Jesu: Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.

Und nun verkündet Simeon: „Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall vieler in Israel.“ Wer hätte es denken mögen, daß das sein könnte. Aber in der That und Wahrheit wurde Jesus vielen in Israel gesetzt zum Falle in die schrecklichsten Sündentiefen. In welche Greuel von Lüge, Meineid, Mord, in welchen unauslöschlichen Haß, in welche satanische Bosheit, in welche grauenhafte Verstockung haben sich doch die Oberen in Israel und mit ihnen viel Volks gerade an Jesu hineingearbeitet. Böse von Natur freilich schon, wurden sie an Jesu zu wahren Teufeln. In der Raserei des teuflischen Hasses, der das eigne Verderben mit in den Kauf nimmt, wenn er nur seine Rache üben kann, geriethen viele in Israel. In der Raserei dieses Hasses sprachen sie über sich selbst das Verdammungsurtheil. Sein Blut komme über uns und unsere Kinder. Und das ist geschehen. Denkt an Jerusalems Ende. Wer kann zweifeln, daß der Fall dort in zeitlichem Untergang auch zugleich der Fall in ewiges Verderben war.

Wie in Israel, so war es immer. Die größten Ausschloßigkeiten finden wir da, wo man an Jesu sich stieß und ärgerte. In die schrecklichsten Lästerungen wider Gott und alles Heilige, in die abschreckendsten Tiefen der Gottesleugnung fielen immer die Menschen gerade dann erst, wenn ihnen Jesu in seinem Wort entgegentrat. Und also ist es heute in unseren Tagen.

„Und es wird ein Schwert durch deine Seele

dringen“ — so spricht Simeon zu Maria. Er kündigt damit der Maria einen großen, die Seele durchdringenden Schmerz an. Wir wissen, wann dieses Schwert durch Maria's Herz ging. Immer, wenn sie den geliebten Sohn, ihren Gott und Herrn verhöhnt und verlästert sah, sonderlich als sie sehen mußte, wie die Bosheit der Juden ihn ans Kreuz lieferte und wie noch der Gekreuzigte und Gemarterte der Gegenstand der boshaften Lästerungen der Feinde war.

Eine Maria, der dies Schwert durch die Seele giebt, giebt es noch immer. Es ist die Kirche, die Gemeinde der Gläubigen. Ach, es schmerzt die rechten Gläubigen tief, wenn sie die Lästerungen derer hören müssen, die gerade an Jesu sich stoßen und so in die rechten Satanstiefen der Frechheit wider Gott fallen. Ach ja, es betrübt alle rechten Christen tief, daß, wo Jesus gepredigt wird, er noch immer vielen zum tiefsten Fall gesetzt wird, zum Fall in die schrecklichste Verstockung, in die frechste Lästerung, in die teuflischste Bosheit.

Aber, gelobt sei Gott, daß solche tiefe Betrübnis doch frei ist von dem gefährlichen Stachel der Anfechtung.

Denn der Fall, zu dem Jesus vielen gesetzt wird, kommt nicht auf Gottes Rechnung. Gott hat von keinem Menschen, denen Jesus vor die Augen gestellt wird, dies gewollt noch für sie geordnet, daß Jesus ihnen zum Fall gereichen soll und muß, daß sie an ihm Teufel von Bosheit und Verstocktheit und Kinder der Hölle werden sollen. Wäre es so, dann könnten wir, die wir Staub und Asche sind, auch dem großen Gott noch nichts drein reden wollen. Aber, wenn es eine solche Verordnung gäbe, dann wäre es mit unserm Frieden vorbei. Denn wer könnte wissen, ob er nicht verordnet wäre, ein solcher Unseliger zu werden, der an Christo sich ärgern und zum Fall kommen muß. Aber fort mit allen Gedanken an eine solche schreckliche göttliche Verordnung. Die ganze Schrift sagt nichts davon. Vielmehr, um alle Gedanken an eine solche Verordnung zu Boden zu schlagen, genügt der eine Spruch des lieben Heilandes: Wie oft habe ich euch sammeln wollen... aber ihr habt nicht gewollt.

Und frei ist unsere Betrübnis auch von der Anfechtung, als ob in Christo selbst der Grund der hochbetrübnenden Thatsache läge, daß er vielen zum Fall gesetzt wird. Zwar sagen viele derselben zu uns Christen also: Wir verwerfen den Jesus, den ihr rühmt, weil wir bessere und höhere Gedanken haben als ihr einfältigen Menschen. Wie ist es hiermit? Simeon

sagt von Jesu: „Er wird gesetzt zu einem Falle vieler . . . auf daß vieler Gedanken offenbar werden.“

Was waren es denn nun für Gedanken, die bei vielen, welche an Christo sich ärgerten, offenbar wurden? Waren das fromme, schöne, löbliche, heilige Gedanken? Nicht also! Gedanken waren es des Mammonsinnens, des Hochmuths, der Selbstgerechtigkeit, des Geizes, heuchlerischer Falschheit, jämmerlichen Ehrgeizes. So ist es auch in unseren Tagen. Wo einer an Jesu zu Falle kommt und läßt seine Gedanken offenbar werden, sind auch keine anderen als etwa Gedanken säuischer Sündenliebe, oder Gedanken stinkender Selbstgerechtigkeit, oder Gedanken des entsetzlichen Vernunftsdünkels, oder grenzenlosen Hochmuths, schmierigen Geizes, greulichen Hasses gegen die Wahrheit und andere ähnliche. All solch greuliches Gezücht steckt im Herzen; durch Jesum kommt es heraus. Das Fleisch gelüftet einmal wider den Geist. Jesu aber selbst bleibt der Schönste unter den Menschenkindern, das bleibt uns Gläubigen bei aller Betrübniß über den Fall so vieler durch Gottes Wort gewiß; würdig bleibt Er des begeisterten Preisens, so viele auch an ihm durch Aergerniß zu Lästerern werden, die liebe Kirche wird nimmer anders von ihm reden, als:

Wie schön leuchtet der Morgenstern
Voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,
Die süße Wurzel Jesse!
Du Sohn Davids aus Jacobs Stamm,
Mein König und mein Bräutigam,
Gast mir mein Herz besessen:
Lieblich, freundlich, schön und herrlich, groß
und ehrlich, reich von Gaben,
Hoch und sehr prächtig erhaben.

Daß dieser herrliche Jesus so vielen zum Fall gesetzt wird, ist der Kirche Betrübniß.

2. Daß er ihr Auferstehen ist, das ist ihr Trost.

So ist es beim Blick auf die Vergangenheit. Was wird nämlich daran, daß wir uns über den Fall so vieler betrüben, doch offenbar? Dies, daß wir nicht mehr von der Welt sind. Denn sonst hätten wir die Welt lieb, stießen uns mit ihr an dem theuren Heilande und lästerten ihn mit ihr. Daß der Welt Lästerern über Jesus uns tief betrübt, das ist ein Zeichen, daß wir auferstanden sind aus dem Argen, darin die Welt liegt.

Wir, lieben Christen, wissen, daß wir Sünder sind; gleichwohl haben wir nicht mehr Angst und Schrecken vor Gott. Wir rufen: Abba! Wir sind gewiß, daß wir Frieden mit Gott haben. Warum? Wir haben Zuversicht, daß wir in seinen Augen Gerechte sind und ihm wohlgefallen. In Summa: Wir sind selig. Wir sind uns bewußt, daß wir auferstanden sind aus dem Tode der Sünde. Woher dies? Gott sei Dank, nicht aus uns. Hätten wir es aus uns, so wäre auch alles, was wir Gutes zu sehen meinten an und bei uns, nur lauter Täuschung. Wir wären noch nicht auferstanden aus dem Verderben, sondern lägen noch darin. Unser Trost ist der, daß Niemand als Jesus unser Auferstehen geworden ist. Er ward unser Licht, das uns erleuchtete. Er, der uns zur Gerechtigkeit gemacht ist, ward unsere Gerechtigkeit vor Gott. Er ist uns in Sünden Todten das Leben geworden. Er ist unser Friede. Daß er durch Wort und Sacrament mit seiner Gnade in uns mächtig geworden, daher allein schreiben wir unser neues Leben. Daß Er allein unsere Auferstehung aus dem Tode der Sünde war, das ist unser Trost. Nun wissen

mir: es gilt vor Gott, es gefällt Gott, was an uns neues ist.

Daß Christus ihr Auferstehen ist, das ist auch der lieben Kirche Trost, wenn sie hinausblift in die Zukunft. Daß sie bleibt, was sie geworden ist, nämlich eine Gemeinde der Heiligen, das gründet sie allein auf den Trost: Daß Jesus ihr gesetzt ist zum Auferstehen. Allen Gliedern der wahren Kirche hängt doch noch in diesem Leben das Fleisch an. Unter den Heiligen Gottes ist keiner ohne Tadel. Nicht eine Stunde. Wir fehlen alle mannichfaltig. Wir straucheln jeden Tag. Und, dessen sollen wir alle gewiß sein, daß es bei jedem von uns Gläubigen vom schwächeren Straucheln zum böseren, zum Fall, zum immer tieferen Fall, zum rettungslosen Fall, zum Fall aus der Gnade, in Verlust der Gerechtigkeit und Heiligkeit des Glaubens kommen würde, daß wir wieder aufhören würden Heilige und Glieder der Gemeinde Gottes zu sein, — wenn nicht Er, Jesus Christus, immer unser Auferstehen wäre. Ja Er, der hochgelobte Jesus, Er, der den glimmenden Docht nicht auslöschten, das geknickte Rohr nicht zerbrechen will; Er, der die Föllner und Sünder annimmt; Er, dem die Thränen der großen Sünderin wohl gefielen; Er, der seinen tiefgefallenen Petrus voll Gnade und Erbarmen ansah; — Er ist unser Auferstehen. Das ist unser Trost. Darauf bauen wir die Hoffnung, daß wir bleiben werden in der Gemeinde der Gerechten. Darauf hoffen wir immer sprechen zu können: Freude dich nicht, meine Feindin, daß ich darniederliege, ich werde auferstehen.

Nehmt diesen Trost weg, und — wir sind verloren. Das nächste Straucheln schon wird uns dem Trost, der Herzenshärte, der Unbußfertigkeit, der Verzweiflung, dem Teufel und der Hölle in die Arme fallen lassen. Nun wir aber diesen Trost haben, daß Jesus unser Auferstehen ist, wissen wir, daß uns kein Fall stürzen wird, so tief er ist. Er, Jesus ward dem David ein Auferstehen aus dem allertiefsten Falle in Sündengreuel. Darum, spricht derselbe David, werden dich alle Heiligen bitten zur rechten Zeit. Ja, aus der Tiefe werden sie rufen zu dem, der ihr Auferstehen sein soll und immer sein will. Und so werden sie nimmer vergeblich rufen und bitten: Er wird ihnen immer ein seliges und fröhliches Auferstehen sein aus allem Sündenjammer.

Wie lieb haben die Gläubigen ihn, der gekommen also ihr Auferstehen zu sein, und wie lieb den Vater, der ihn gesandt hat. Darum:

3. Daß sie durch Jesum Gott dienen kann, das ist der Kirche Freude.

Durch Jesum dient die Gemeinde der Gläubigen Gott und kann ihm dienen. Wir haben an Hanna den Beweis. Es heißt von ihr: „Es war eine Prophetin Hanna, eine Tochter Phanaels, vom Geschlecht Aser, die war wohl betagt und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne nach ihrer Jungfräuschaft, und war nun eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, diente Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht.“ So steht es mit ihr nicht von Natur und Geburt. Da lautet die Beschreibung anders. Da heißt es von Menschen: Er kommt nimmer zum Tempel. Er weiß nichts vom Hause Gottes, da man predigt das Wort Gottes. Da ist nicht die Rede von Fasten, sondern von Wohlleben, gar von Prassen und Schlemmen. Da ist nicht die Rede von Beten, sondern von losem Geschwätz, irdischer Rede, gar von Lästerern. Da heißt es: Er diente weder Tag noch Nacht Gott. Ja, wenn es zumal geht, daß

es Noth und Unglück giebt, wie der lieben Hanna, daß sie schon nach sieben Jahren den Mann muß verlieren, da kommt es bei dem natürlichen Menschen, ob er schon Gott gar nicht dient, obendrein zur Lästerung: Da, seht, was hilft es, daß man Gott dient, glaubt und betet. Nichts hilft es und nichts ist man damit gebessert. Es kann ja auch der natürliche Mensch nicht Gott dienen; er ist dazu ganz und gar untüchtig. So wars von Haus aus mit der lieben Hanna auch, Fleisch vom Fleisch geboren. Wie ist sie denn eine so liebe, fleißige, beständige Dienerin Gottes geworden? Da hören wir's: Sie preisete den Herrn. Nun haben wir die Worte ihres Preisens nicht, aber daß es heißt, sie trat auch hinzu, nämlich zu Simeon, und preisete, sagt uns schon, daß sie dasselbe gepriesen hat, was Simeon, nämlich, daß Jesus der Heiland das Auferstehen armer Sünder ist zu neuem Leben und also gepriesen, daß sie durch Jesum eine neue Kreatur geworden, lebendig gemacht im Geist, eine vom königlichen Priestertum, zu verkünden die Tugenden des, der uns aus der Finsterniß berufen zu seinem wunderbaren Licht. — Und das rühmen fort und fort alle Gläubigen, daß Jesus sie allein tüchtig gemacht hat, daß sie Frucht bringen an guten Werken und darin Gott dienen können.

Und dies Dienen ist ihre Freude. Gleichwie es bei Hanna war. Sie preisete den Herrn. Wer Gott preisete, daß er ein neuer Mensch geworden und tüchtig, Gott zu dienen, dem ist das Dienen wahrlich auch eine Freude. Anders würde er nicht Gott darüber preisen und loben, sondern eher seufzen und klagen. So ist allen Gläubigen es Freude, Gott dienen. Da heißt es: Es ist ein köstliches Ding, dem Herrn danken. Da heißt es: Herr ich habe lieb die Stätte deines Hauses. Da heißt es: Das ist meine Freude, daß ich mich Gott erhalte. Da heißt es: Ich habe Lust an deinem Gesetz. — Ach, daß es nun bei uns also ist. Es wird nicht fehlen, so wir fleißig ansehen und erwägen, was Jesus aus uns armseligen, ganz untüchtigen Menschen durch seine Gnade gemacht hat. Da wird immer Lust und Freude sein, Gott zu dienen.

Noch eins zeigt uns das Evangelium von der lieben Gemeinde Jesu Christi.

4. Daß sie von ihm eine völlige Erlösung zu erwarten hat, das ist ihre Hoffnung.

Hanna redete von Jesu zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Auf die Erlösung warteten die Frommen zu Jerusalem. Sie warteten auf das Erscheinen dessen, der das Erlösungswort ausrichten sollte. Von dem redete Hanna zu den Leuten. Was wird sie anders geredet haben als etwa: Ihr Mitsünder, seid getrost! Nun ist der Mann da, auf den wir vertröftet sind, von dem: Jesaias geweissagt hat: Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Dies Kindelein hier wird der Mann sein. — So war es auch. „Als die Eltern Jesu alles vollendet hatten, kehrten sie um und kamen wieder nach Nazareth,“ so sagt das Evangelium. Dazu weiter dies: „Aber das Kind Jesus wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit und Gottes Gnade war bei ihm.“ Ja, er durfte als Mann sagen: Wer kann mich einer Sünde zeihen. Er durfte rühmen: Ich und der Vater sind eins. Aber wie wurde das verhüllt durch die tiefste Erniedrigung. Es kam dahin, daß er am Kreuz seufzte: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Da erlebte vielleicht mancher von denen, zu welchen

Hanna von dem Kinde Jesus geredet, daß er die Strafe tragen sollte, es nun, wie Jesus als Mann es vollendete, was er ausrichten sollte, die Erlösung der Welt, davon er auch selbst siegend und triumphirend im Tode über unsere Feinde ausruft: Es ist vollbracht.

Und wer nun dieser Erlösung sich freuen, von der Hanna zu ihm geredet, der konnte wohl sagen: Nun wir denn gerecht geworden sind, so haben wir Frieden mit Gott. Ja, mit Gott; aber nicht mit der Welt, mit vielen in Israel. Wie der Lauf des Kindes, davon Hanna zu ihnen geredet, gewesen war durchs Kindesalter und Mannesalter bis zum Kreuz, so bei ihnen allen, die auf die Erlösung gewartet und in ihm, dem Jesuskind, sie gefunden hatten, ein Lauf des Kreuzes und des Leides. Alle Liebhaber Jesu müssen ja Kreuz leiden. Nun aber, unter dem Kreuz warteten sie wieder auf eine Erlösung, nämlich von allem Uebel. Und das war die Hoffnung, in der sie das Kreuz trugen, daß nämlich an ihnen sollte eine Herrlichkeit offenbart werden, der nicht werth wären die Leiden dieser Zeit. Und nicht vergeblich ist solch Warten und Hoffen. Das Kind, das aufwuchs und erniedrigt ward bis zum Tode, hat damit seinen wunderbaren Lauf nicht vollendet. Es heißt von ihm weiter: Den hat Gott erhöht. Und wie Er, so die Seinen, seine Gemeinde. Gehen wir nach seinem Vorbild unter dem Kreuz, wird uns widersprochen wie ihm, werden wir gelästert, so ist das unsere Hoffnung, daß er als der Erhöhte wiederkommt und, wie Er seinen Lauf beschlossen mit Erhöhung in Herrlichkeit und darin durch alle Ewigkeiten bleibt, endlich von uns alle Niedrigkeit, Schmach und Last hinwegnimmt und giebt uns die völlige Erlösung für alle Ewigkeit. So wird es mit uns sein, wie es mit ihm war. Gehe nur Gott, daß wir bleiben seine Kirche, seine Gläubigen.

Die blinde Eva.

(Fortsetzung.)

Eines Nachmittags saß Eva mit ihrem Strickzeug bei Johanna, welche ein Kleid einfaßte. Johanna mußte in dieser Woche ganz besonders fleißig sein. Sie hatte fast mehr Arbeit, als sie fertig bringen konnte und ihre Finger bewegten sich sehr schnell. Als sie eben aufstand, um ein Stück Shirting zu holen, sagte sie fröhlich: „Wenn meine Arbeit sich so vermehrt, so werde ich mich bald nach Hülfe umsehen müssen. Ich werde mir eine Näherin nehmen, Eva, was meinst Du? Wird das nicht großartig sein?“ Sie drehte sich um, Evas fröhliches Lächeln zu sehen, aber es kam keine Antwort und kein Lächeln. Das Strickzeug fiel zu Boden, und Thränen rollten über Evas Wangen.

„Was fehlt Dir, Eva? Hast du Schmerzen?“

„Nein, Johanna, was du eben sagtest, bringt mich zum Weinen!“

„Mein liebes Kind, sagte Johanna, laß dich das nicht beunruhigen. Es wird wohl noch sehr lange dauern, bis ich eine Hülfe nöthig habe; ich sprach nur im Scherz davon. Und dann, Eva, wenn ich wirklich eine hätte, so würde mich das nicht hindern, mich mit dir zu beschäftigen.“

„O Johanna, das ist es nicht, worüber ich weine, — aber erinnerst du dich nicht, was für schöne Pläne wir zusammen machten, ehe du noch

der Stadt gingest? Ich sagte immer, und du warst damit zufrieden, wenn ich erst aus der Schule wäre, dann wollte ich zu dir kommen und bei dir lernen und wollte dir helfen. Ich habe so oft daran gedacht. Und als du jetzt von einer Gehülfin sprachst, fiel es mir wieder ein und ich konnte nicht anders, als weinen, denn ich bin ja blind und werde weder für dich, noch für Andere jemals arbeiten können.“

Und sie weinte laut.

Johanna versuchte sie zu trösten, aber es gelang nur zum Theil. Sie lenkte nicht, wie das die Leute sonst so oft thun, Evas Gedanken von ihrem Leiden ab, sondern sie wies sie auf all das hin, was ihre Last ihr leichter machen, was ihr helfen konnte, dieselbe mit Ergebung zu tragen.

„Liebe Johanna“, sagte Eva nach einem kurzen Schweigen, „es ist ja alles wahr, was du sagst und ich könnte noch viel elender sein, als ich bin — aber bleibt es nicht dennoch schrecklich, nichts zu sehen und das ganze Leben lang hülflos zu sein? Ich kann wirklich nicht glauben, daß ein solches Leid gut für mich sein soll. Es ist ganz unmöglich. Wie kann es mich besser machen, daß ich weiß, ich kann nie mein Brod selbst verdienen, nie mich freuen, wie andere Leute?“

„Liebe Eva, ich kann dich nur bitten, glaube es, daß Gott, dein Heiland, dich liebt und daß er ganz gewiß eine gnädige Absicht dabei hat, daß er dich mit diesem Leiden heim sucht; glaube es ihm!“

„Soll ich dir eine Geschichte erzählen, die ich neulich las, liebe Eva?“

„Bitte thue es“, erwiderte diese.

„Hast du früher einmal ein Bild von der St. Pauls-Kirche gesehen, Eva? Sie ist sehr erhaben und hat einen herrlichen Chor. Da war ein geschickter Maler beschäftigt, die Gewölbe des Chores auszumalen, und als er ein Bild vollendet hatte, trat er zurück, um es aus einiger Entfernung zu betrachten. Er war so vertieft in das Anschauen des Gemäldes, daß er sich, ohne es zu merken, dem Rande des hohen Gerüstes näherte und in der größten Gefahr schwebte, herunter zu stürzen. Ein oder zwei Schritte mehr rückwärts und er mußte herabstürzen und war verloren. Ein Freund war bei ihm. Er stand an dem Gemälde. Er sieht die Gefahr seines Freundes. Was thut er? Er ergreift einen großen Pinsel, der neben ihm lag und fährt damit rasch über das Bild und verdirbt es.“

„Wie häßlich!“ sagte Eva, „warum that er das?“

„O, er that es, um des Malers Leben zu retten. Er that es aus Liebe zu seinem Freunde. Hätte er ihn angerufen, so wäre der Maler erschrocken und wäre unrettbar hinunter gestürzt. Nun aber, als er sein mühsames Werk zerstören sah, eilte er hin, vorwärts, um den Freund an dem Verderben des Bildes zu hindern und sein Leben war gerettet.“

„Das ist etwas anderes“, sagte Eva. „Sicher wollte der Maler lieber sein Bild, als sein Leben verlieren. Es war wirklich gut von seinem Freund, obgleich es mir zuerst sehr böse schien. Was wolltest du mich aber damit lehren, Johanna? Meine Blindheit scheint mir nicht der Weg zu sein, um mir etwas so Großes zu nützen.“

„O das denke ich doch!“

„Wieso?“ fragte Eva überrascht.

„Meinst du, liebe Eva, daß der verlorene Sohn seines Vaters Haus wieder aufgesucht hätte, wenn er nicht in Mangel und bittere Noth gerathen wäre? Und kann Gott dir nicht diesen Schmerz geschickt haben, um dich zu ihm zurückzuführen, um dich auf den Weg des Heils und des Lebens zu bringen?“

Johanna wurde durch ein Klopfen unterbrochen. Ihre Mutter kam herein und sagte, daß Frau Gregors Köchin da sei, um eine Tacke zu bestellen, die sie nächste Woche zu haben wünsche. Als diese Angelegenheit geordnet war, war es Zeit für Eva nach Hause zu gehen. Und sie ging gerne. Gerade jetzt hatte sie kein Verlangen, weiter zu sprechen.

VI.

Gottes Hilfe und Segen.

Eva versuchte die ernstesten Worte zu vergessen, welche Johanna zu ihr gesprochen hatte. Aber sie konnte den Eindruck nicht los werden. Da versuchte sie denn in ihrem Herzen allerlei Gründe dagegen zu entdecken. „Ich bin sicher nicht so böse, wie der verlorene Sohn, ich habe nicht halb so viel Sünde gethan, wie er,“ — so dachte sie, „deshalb ist es gar nicht nöthig, daß ich blind geworden bin, um mich zu meinem himmlischen Vater zurückzuführen. Johanna irrt sich. Sie meint es gut, und spricht so hübsch, aber sie weiß nicht, was für ein gutes Herz ich habe und wie wenig Böses ich thue.“ Das waren Evas heimliche Gedanken, mit welchen sie sich zu trösten suchte. Aber sie konnte trotzdem das Unbehagen, welches Johannas Worte in ihr hervorgerufen, nicht los werden. War nicht vielleicht doch etwas Wahres in dem Urtheil, welches Johanna über sie hatte? Sie mußte sich selbst gestehen, daß sie trotz ihres eingebildeten und vermeintlichen guten Herzens Gott eigentlich nicht liebte. Sie hatte selten an ihn gedacht, höchstens am Sonntag. Je mehr sie aber über die heiligen Gebote und das Alles nachdachte, um so unzufriedener wurde sie mit sich selbst. Sie hatte bisher gemeint, ihr bisheriges Leben sei so rein und gut gewesen. Wie anders erschien es ihr jetzt. Wie wenig hatte sie das gethan, was sie thun sollte, wie viel Mängel und Fehler mußte sie finden. Wie war sie so unzufrieden, eigensinnig und undankbar gewesen! Es war keine Freude für sie, das zu erkennen, aber es war gut für sie. Gerade, daß sie erkannte, wie voll ihr Herz sei von so vielem Bösen, — gerade dies führte sie nun zu ihrem Heiland. Der ist ja der Mann, der uns Sünden vergiebt und heilet all unsre Gebrechen. Durch Anleitung Johannas und fleißiges Vorlesen aus dem Evangelium, durch Hören der Predigt vom Sünderheiland kam sie zum Glauben an ihn und fand Trost im Gewissen. Sie gab ihm ihr Herz. Es währte wohl eine Weile, ehe Eva zu dem Glauben an den Heiland kam, der die verirrtten Schäflein in seine Arme sammelt. Aber, als sie zur Zuversicht auf den Herrn gekommen war und sich als ein Kind des Vaters im Himmel wußte, der uns liebt und der seinen Sohn für uns am Kreuz hat sterben lassen, — als sie in diesem Glauben stand, da kam ein Friede über sie, wie sie ihn früher nicht gekannt. Und nun lernte sie geduldig das schwere Leid tragen welches Gott ihr auferlegt. Ja, nun lernte sie mit

dem Psalmisten sprechen: „Es ist mir lieb, daß du mich gedemüthiget hast, daß ich deine Rechte lerne. Herr ich weiß, daß deine Gerichte recht sind und hast mich treulich gedemüthiget.“ — Eva sprach nicht viel von sich, selbst zu Johanna nicht: aber man merkte es: das blinde Mädchen war zufrieden und glücklich geworden. Nicht, als ob Eva nun stets ohne Anfechtung gewesen wäre! O nein, ihr Eigensinn und ihre Festigkeit waren noch nicht überwunden. Es kamen noch Zeiten, in denen es immer wieder schwer auf sie fiel. Aber durch die Hilfe des Heilandes kam mehr Sanftmuth und Geduld in ihr Wesen, welche allen, die mit ihr verkehrten, wohlthun mußte. Frau Lehr war darüber höchst erfreut, doch verstand sie nicht recht, woher diese Aenderung gekommen war. Sie war eine fleißige, offene, gutherzige Frau, aber eine Christin war sie eigentlich nicht. „Ich weiß nicht,“ sagte sie eines Tages zu Johanna, „was du mit Eva angefangen hast. Sie ist ganz anders geworden, seit du zurückgekommen bist. Sie ist jetzt so zufrieden und fröhlich und so dankbar für alles, daß es eine wahre Freude ist, etwas für sie zu thun. Ich kann dir nicht sagen, wie sehr sie sich verändert hat, durch dich.“

„O, Frau Lehr, nicht durch mich! Eva hat einen besseren Freund als mich gefunden, und er führt sie seine Wege. Sie kennt und liebt Gottes seligmachendes Wort, die Kraft Gottes und lebt darin. Sie kennt ihren Heiland, und das macht sie so glücklich.“

„Gut, gut,“ sagte Frau Lehr rasch, „ich bin so dankbar dafür. Das arme Kind hat ja ein trauriges Leben vor sich. Sie wird alles Trostes bedürfen, den es nur giebt.“

Es war ein großer Kummer für Eva, daß sie nicht in der Bibel lesen konnte, aber Johanna machte ihr diesen Mangel weniger fühlbar. Sie las ihr, wie schon früher, einzelne Kapitel und Verse oft vor, so daß Eva Vieles davon auswendig lernte. Wenn sie dann allein war und strickte, sagte sie sich die Stellen auf, und sie empfand keine Langeweile mehr, seit sie das konnte und über Gottes Wort nachdachte.

Evas schönste Tage waren die Sonntage. Dann ging sie in die Kirche und dann las ihr Johanna am Nachmittag vor.

(Fortsetzung folgt.)

Bericht über Reisepredigt.

2. Das Arbeitsfeld an der Milwaukee Lake Shore Eisenbahn wurde seit 2 Jahren von uns in Angriff genommen, indem seit dem Monat Juni 1887 zuerst verschiedene Pastoren, dann seit Weihnachten 1887 der damalige Student, Herr Ristemann, monatlich einmal an den verschiedenen Plätzen predigten, bis Letzterer, nachdem er ordiniert worden war, am 1. April 1888 das Feld als Reiseprediger übernahm. Als ich am 22. April ihn in Rhineland eingeleitet hatte, half ich der Gemeinde einen Bauplatz für die Kirche kaufen.

Der Kirchbau gieng dann schnell von Statten, so daß die Kirche schon am 12. August 1888 eingeweiht werden konnte. Da uns aber die Congregationalistenkirche zum Gottesdienste stets bereitwillig geöffnet worden war, war es ein Fehler gewesen, so schnell zum Kirchbau zu schreiten, das wurde klar,

als der Bau bezahlt werden sollte. Da nun noch dazu Streitigkeiten zwischen Gemeindegliedern unter einander und zwischen Gemeindegliedern und dem Pastor ausbrachen, die nur durch Visitationsreisen der Herren Pastoren Jäger und Dowibat, als meiner Stellvertreter, ausgeglichen werden konnten, als auch die Lieferanten des Baumaterials drohten, Beschlag auf die Kirche zu legen, entfiel den Leuten der Muth so sehr, daß ich nur durch persönliches Eintreten und schnelles Handeln die Kirche der Gemeinde erhalten konnte.

Auch in Tomahawk, wo Herr Pastor Bergholz eine Gemeinde gesammelt und organisiert hatte, wurde am 15. Juli 1888 die neugebaute Kirche eingeweiht, nachdem Herr Pastor Ristemann den Platz zur Bedienung mit übernommen hatte. Die Gemeinde ist nur noch sehr klein, aber da der Ort schnell an Bevölkerung und Bedeutung zunimmt, ist daselbst auch ein Wachsen der Gemeinde zu erwarten.

Zu den Predigtstationen Rhineland, Tomahawk, Monico, Three Lakes, Eagle River, Elcho in Wisconsin und Wakefield in Michigan, war noch Pelican in Wisconsin hinzugekommen. Da Herr Pastor Ristemann dem Herrn Pastor Heidelberger Erleichterung seiner Arbeit verschaffen wollte und konnte, übernahm er im Monat August von demselben noch die Plätze Iron River und Stambaugh, Mich., und Florence und Commonwealth, Wis., zur Bedienung. Die zwei Gemeinden an diesen 4 Plätzen beschloffen bald darauf, eine selbstständige Parochie zu bilden und beriefen Herrn Pastor Ristemann zu ihrem Seelsorger, der dann auch Ende November dorthin übersiedelte und von Herrn Pastor Heidelberger in sein Amt eingeführt wurde. Das nun vacant gewordene Arbeitsfeld wurde einmal zu Weihnachten vom Studenten Herrn Rußen bedient, der bald darauf zum Reiseprediger berufen von mir am 22. Januar in Fond du Lac ordiniert und in dieses Arbeitsfeld gesandt wurde. Weil aber in Rhineland schwer ein Unterkommen für ihn zu finden war, nahm er seinen Wohnsitz in Eagle River, Wis. Er berichtete über sein Arbeitsfeld bis zur letzten Synodalversammlung Folgendes: An den Plätzen Rhineland, Monico, Pelican, Elcho, Three Lakes, Eagle River, Wakefield wurde je siebenmal gepredigt. Die Durchschnittszahl der Zuhörer war in Elcho 17, die höchste Zahl 22, in Pelican 9, in Three Lakes 7, in Wakefield 20, in Rhineland gewöhnlich 50 Personen, zu Ostern aber war die neue Kirche fast ganz von Zuhörern angefüllt. In Eagle River, dem Wohnorte des Pastors, besuchten von 32 bis 50 Personen den Gottesdienst. In Tomahawk wurde 2 mal gepredigt vor ungefähr 20 Zuhörern. An allen diesen Orten fand einmal die Feier des heiligen Abendmahles statt. Nach Cedar, einem neu hinzugekommenen Platze an der Soo Eisenbahn, wurde der Pastor einmal gerufen und besuchte ihn dann noch einmal. In Monico dagegen, wo die Pulz-Factory abgebrannt ist und dadurch viele Leute die Arbeit verloren haben und darum fortgezogen sind, ist die Zuhörerschaft von 12 auf 5 hinabgesunken, doch bleibt der Platz wichtig als Vereinigungspunkt der Zweige der Lake Shore Eisenbahn. Auch in Wakefield nimmt die Zahl der Zuhörer ab, da viele Leute fortziehen, wie dieses in Bergwerksorten öfter vorkommt. Organisirte Gemeinden sind die Zions-Gemeinde in Rhineland, die Christus-Gemeinde

in Eagle River, die St. Johannes-Gemeinde in Wakefield und die St. Pauls-Gemeinde in Tomahawk. An Amtshandlungen wurden vollzogen eine Trauung, und 9 Kinder wurden getauft seit dem Monat Januar.

Wie Tomahawk, so nimmt auch Rhineland, von wo aus der zweite Arm der Lake Shore Eisenbahn auch nach Ashland durchgebaut wird, an Bedeutung und Bevölkerung zu, und es werden viele Arbeiter durch mehrere neuentstehende Fabriken dort hingezogen. Das wird auch der Gemeinde zu Gute kommen. Mit Gottes Hilfe wird auch dieses Arbeitsfeld bei treuer Arbeit in einigen Jahren sich selbst erhalten können.

3. Das durch die Wegberufung des Herrn Pastor Gieschen vakant gewordene Arbeitsfeld in Pierce Co., Wis. und Umgegend war vom Studenten, Herrn Rottluff, einstweilen bedient worden. Derselbe bestand Mitte Juni 1888 das Examen für das Predigtamt, bediente noch bis zum 1. Aug. das Arbeitsfeld und reiste dann nach Deutschland, worauf am 19. August der von der Gemeinde in Indiana Settlement schon längst berufene Candidat Herr Kirchner, der erst seine Genesung von schwerer Krankheit hatte abwarten müssen, ordiniert und in sein Amt eingeführt wurde, und nun die Reisepredigt in der Umgegend mit übernahm. Herr Pastor Kirchner berichtet über den Theil seines Arbeitsfeldes, welchen er als Reiseprediger bedient, Folgendes: Dieses Feld gewährte schon gleich Anfangs, wie bekannt, keine allzugroßen Aussichten, und so ist es denn auch nur langsam, aber mit Gottes Hilfe doch voran gegangen seit ich hier bin. Der Predigtplatz Pine Lake, 30 Meilen nördlich von hier, mußte leider aufgegeben werden, da drei Familien fortgezogen sind.

Ich war am 14. Oktober v. J. noch einmal dorthin gefahren und predigte, aber es waren nur ein paar Leute zusammen zu bringen. Bessern Erfolg hat aber der Platz Morton Hill aufzuweisen. Da Herr P. Feyner von der ehrw. Missouri-Synode seit December uns den Predigtplatz Eau Gallie abgetreten hat, so ist es gelungen, diese beiden Plätze, Morton Hill und Eau Gallie, zu vereinigen und haben wir am 17. März eine Gemeinde organisiert, die bis jetzt 15 stimmberechtigte Glieder zählt. Bis jetzt habe ich alle drei Wochen, dann und wann auch alle zwei Wochen abwechselnd zu Morton Hill und Eau Gallie gepredigt und waren meistens 40—45 Personen im Gottesdienst. Mit Gottes Hilfe soll nun dahin gearbeitet werden, daß die Gemeinde eine Kirche bekommt, da die Häuser fast alle zu klein sind, ja auch viele Leute deshalb nicht kommen wollen, weil der Gottesdienst in Häusern gehalten wird. Es ist Hoffnung, daß die Gemeinde sich dann bald vergrößern wird. Leider hatte ich bis jetzt wegen des Schulehaltens und Confirmanden-Unterrichtes hier in Indiana-Settlement noch wenig Zeit, die Leute alle aufzusuchen, was ich aber, so Gott will, in den nächsten Wochen zu thun gedenke.

Ich habe gestern hier zehn Kinder confirmirt, darunter vier, deren Eltern sich zu den Gottesdiensten in Wilson halten. Somit ist denn auch jetzt die Schule geschlossen.

In Plum City, wo regelmäßig alle vier Wochen gepredigt wird, ist der Gottesdienst auch immer gut besucht von 30 bis 35 Personen.

Auch hier sind wir jetzt daran, eine Gemeinde zu organisiren und hatten zu dem Zwecke das letzte Mal, am 28. April, eine Gemeindeversammlung, in welcher zwölf Männer sich dahin erklärten, daß sie Willens seien, eine ev.-luth. Gemeinde zu bilden. Ich ertheile dort jedes Mal 8 Kindern den Confirmanden-Unterricht. —

In Wilson ist es weder rückwärts noch vorwärts gegangen. Es sind dort sechs Familien, die sich regelmäßig zum Gottesdienst halten, der alle vier Wochen in einer englischen Sonntagsschule stattfindet. Wilson ist eine kleine Village mit Sägemühle und gehört alles der Wilson Company; auch sind die meisten Leute Englische und Norweger. Die wenigen Deutschen sind nicht ansässig, sondern wohnen zur Miethe, und wenn sie keine Arbeit mehr haben, ziehen sie fort. So ist dort wenig Aussicht, je eine Gemeinde zu gründen.

Endlich sei noch bemerkt, daß in Cobh Creek nicht mehr gepredigt wird, da nur wenige Leute sich dort zum Gottesdienst einfanden und dieser Platz zwischen uns und Wilson liegt, so daß die Leute hierher, bis zu unserer Kirche, oder auch bis Wilson nur 4 bis 5 Meilen haben. Die Leute sind daher angewiesen worden, sich entweder hierher, oder nach Wilson zu halten, was auch theilweise geschieht.

Amthandlungen habe ich an den Predigtplätzen zusammen folgende verrichtet: 14 Kinder wurden getauft, 2 Kinder beerdigt, 1 Paar getraut, communicirt haben 46 Personen.

Wenn nun mit der Zeit die Gemeinde hier in Indiana Settlement sich vergrößert, wozu ja Hoffnung ist, so wird, meiner Ansicht nach, die Parochie sich bald selbst erhalten können, was aber für das nächste Jahr noch nicht der Fall ist.

Da Herr Pastor Kirchner um der Predigtstationen willen sich Fuhrwerk halten muß, hat er noch für einige Zeit Unterstützung aus der Reisepredigerkasse nöthig.

4. Nach Duluth, Minn., war Herr Pastor Vogt gesandt worden, weil er aber stets berichtete, es sei wenig Aussicht, daselbst etwas auszurichten, so reiste der Unterzeichnete auf Anrathen der ehrw. Pastoralconferenz unserer Synode hinauf, um zu erforschen, was zu thun sei. Duluth liegt am Westende des Superior Sees, nördlich von der Mündung des St. Louis Flusses in den See. Die Stadt hat eine große Zukunft als Sitz des Großhandels, im Herbst 1888 schätzte man sie auf 35,000 Einwohner, jetzt werden es wohl 5,000 bis 10,000 mehr sein. Die Straßen laufen parallel mit dem Ufer des Sees und ziehen sich im Bogen terrassenartig, die nächste immer viel höher als die vorhergehende gelegen, lang gestreckt an dem ziemlich steil aufsteigenden Ufer hin. Sie werden rechtwinklich durchschnitten durch andere Straßen, Avenues genannt, die vom See den Abhang hinaufsteigen, bis zum höchsten Ramm des felsigen Ufers, manchesmal so steil, daß von der einen Ecke eines Blockes bis zur nächsten Ecke desselben Blockes Treppen angelegt sind. Der Geschäftsverkehr ist ein sehr lebhafter. Viele Hunderte von Arbeitern waren beschäftigt, Straßen durch die Felsen zu sprengen, zu ebenen und zu pflastern. Viele sehr hohe und großartige Geschäftsgebäude sind und werden errichtet, schöne Wohnhäuser und prächtige Paläste finden sich in großer Menge an den Straßen bis zu den höchsten Höhen hinauf. Weizen

Elevators, so groß wie in Chicago, sind über ein Duzend vorhanden, an denen die Seeschiffe unmittelbar anlegen können. Diese großstädtische Entwicklung macht aber die Lebensmittel und Wohnungen sehr theuer. Für eine Halle, die unsere Leute nur für den Gebrauch am Sonntage für 2 Stunden des Gottesdienstes gemiethet hatten, mußten monatlich \$8.00 gezahlt werden. Es besteht in Duluth eine unirte und eine lutherische Gemeinde, die von einem Ohio Pastor bis vor Kurzem bedient wurde, jetzt hat sie einen Iowa Pastor. Im Anfange fanden sich nur 4 Familien und die Hälfte einer fünften, deren andere Hälfte Mitglied der Ohio-Kirche ist, die sich von uns bedienen ließen, später kamen noch einige junge Männer und Mädchen hinzu. Zuweilen war am Sonntage fast Niemand zum Gottesdienste gekommen und die Halle mußte doch bezahlt werden, so wurde es bald den Leuten zuviel, das Geld für die Halle aufzubringen, und der Pastor hatte fast gar keine Einnahme. Man begann nun, in den Häusern zu predigen, aber dorthin kamen die Leute noch weniger, theils weil sie das Haus nicht finden konnten, theils weil gebrechliche Leute die weiten Wege in den steilen Straßen zu gehen nicht aushalten konnten.

Als ich nach Duluth kam, besuchte ich alle Leute, eins der eifrigsten Glieder war gerade mit Familie verheiratet, und machte mit dem Eigenthümer der Halle ab, daß er nicht monatliche Bezahlung forderte, sondern nur, wenn wir die Halle gebrauchten, er sie uns für \$1.50 ließe. Ich predigte auch eines Abends selbst in derselben, doch kamen nicht alle, die eingeladen waren, und zugesagt hatten. In beiden Superior hatten wir bisher nicht versucht zu predigen, weil uns gesagt worden war, daß sie von Predigern der ehrw. Missouri-Synode bedient wurden. Ich forderte nun Herrn Pastor Vogt auf, bei den Leuten in Superior nachzuforschen, ob dem so sei; da fand sich denn, daß seit Jahr und Tag kein Missouri Pastor dort gewesen war. Darauf trug ich Herrn Pastor Vogt auf, Superior mit zu bedienen, und theilte dem betreffenden Missouri Pastor mit, daß wir Superior übernehmen würden, fand auch keinen Widerspruch. Es war ja auch Duluth vor einer Reihe von Jahren eine Predigtstation von verschiedenen Missouri Pastoren gewesen, doch hatten sie es seit längerer Zeit aufgegeben, und man hatte mir von jener Seite zugestanden, daß wir Duluth bedienen möchten, auch die Mittheilung von Ramen dort hingezogener Gemeindeglieder zugesagt. West Superior liegt am südlichen Ufer der Mündung des St. Louis Flusses in den Superior See, Duluth gerade gegenüber, es hatte damals ungefähr 10,000 Einwohner und nimmt zu wie Duluth. Dort ist bisher nur eine Familie aufgefunden worden, die von uns bedient sein will. Zwei oder drei Meilen weiter östlich liegt Superior, ein kleinerer Ort, in dem aber ungefähr 10 Familien von uns bedient werden. Die 3 Städte sind durch fast stündliche Rundfahrten der Eisenbahn, die an 6 Plätzen anhält, und im Sommer durch Dampfboote in beständigem Verkehr mit einander, so daß es auch Sonntags möglich ist, Vormittags in Duluth und Nachmittags in Superior zu predigen, bei einer Entfernung von 9 Meilen.

Da sich nun so ergab, daß neben der in Duluth bestehenden unirten und der Ohio Gemeinde, so wenige lutherische Leute in Duluth und Superior waren, daß ein Prediger dort fast nichts zu thun hatte, es auch nicht möglich war eine Schule zu errichten, weil bei unseren Leuten fast keine schulfähigen

Kinder sind, auch in erreichbarer Nähe keine Predigtstationen zu finden waren, so war es angezeigt, den Prediger von dort zurückzuziehen. Dann auch ein durch mich veranlaßter Versuch des Herrn Pastor Vogt in Ontonagon und Rockland, Mich., welche noch östlich von Ashland liegen, von denen uns erzählt wurde, dort sei eine lutherische Gemeinde, die Kirche und Pfarrhaus, aber seit Jahren keinen Pastor habe, ein Arbeitsfeld zu finden, das sich mit Duluth vereinigen ließe, wies nach, daß beide Orte eine verlassene Gegend seien, von nur wenigen Leuten bewohnt, die wenig nach Gottes Wort fragten. Freilich hatte in Rockland vor 20 bis 26 Jahren eine lutherische Gemeinde bestanden, aber durch das Eingehen der Bergwerke waren die Leute arbeitslos geworden und fortgezogen, und ihre Kirche und Pfarrhaus stehen noch dort als Dentzeichen, aber verfallen und unbrauchbar. Bis vor 2 Jahren war dann und wann ein Pastor der ehrw. Missouri Synode dorthin gekommen, aber die wenigen Leute verlangten so wenig nach Gottes Wort, daß sie auf das Anerbieten des Herrn Pastor Vogt, er wolle wieder kommen, erst im nächsten Sommer, also 1889, sich einen Besuch gefallen lassen wollten. So vermittelte ich es denn, daß Herr Pastor Vogt einen Veruf von einer Filialgemeinde des Herrn Pastor Döhler jun. erhielt, und er zog am 18. October 1888 nach Sevastopol, Door Co., Wis. —

Duluth und Superior durften aber nicht aufgegeben werden, so sorgte ich denn dafür, daß sie einmal im November von Herrn Pastor Schöme, und dann von December an fast regelmäßig alle Monate einmal bis jetzt von Herrn Pastor Chr. Köhler bedient wurden. In Duluth finden sich 7 bis 12 Zuhörer zum Gottesdienst, in Superior 12 bis 20, von Zeit zu Zeit kommen neue lutherische Familien an, die sich an uns wenden, oder von ihren Pastoren an uns gewiesen werden, seit dem Winter ungefähr 6.

Im Monat März dieses Jahres überließ Herr Präses Stevers von der ehrw. Missouri Synode unserem Prediger für Duluth den Ort Barnum, Minn., 40 Meilen von Duluth an der Eisenbahn nach St. Paul gelegen. Herr Pastor Chr. Köhler besuchte Barnum zuerst Anfangs April ohne doch predigen zu können und wurde von den Leuten, die lange keinen lutherischen Pastor gesehen hatten, mit großer Freude aufgenommen; er fand damals 8 luth. Familien in der Stadt und 7 auf dem Lande. Am Ostermontage predigte er dort zum erstenmal 80 Personen, von denen nur 5 nicht zu unseren Bekenntnissen gehörten, nämlich 2 deutsche Katholiken und 3 Amerikaner; die letzteren umgaben ihn nach dem Gottesdienste und forderten ihn auf, ihnen nun auch eine englische Predigt zu halten, doch konnte damals ihre Bitte nicht gewährt werden. Am Sonntage Graudi predigte Herr Pastor Chr. Köhler wieder in Barnum für die Deutschen zuerst Nachmittags, und hielt Abends eine englische Predigt. Ein amerikanischer Sägemühlenbesitzer hat sogleich 2 Bauplätze für eine Kirche geschenkt, und die Leute haben nun den Plan gemacht, diese 2 Bauplätze gegen 2 andere Lots, auf denen ein neues schönes Schulhäuschen steht, das für die dortige Kinderzahl der Staatschule zu klein ist, zu vertauschen und das Schulhaus anzukaufen, um einen Raum für Gottesdienst und Gemeindegemeinschaft zu gewinnen. Man verlangt in Barnum einen Prediger und Schule für die Kinder, und es könnte ein Reiseprediger mit geringer Unterstützung von Seiten der Synode dorthin gesendet werden, der dort wohnt, die Gemeinde baut, Schule hält und von dort aus Duluth und Superior mit bedient, bis Du-

luth eine eigene Kraft erfordert. Es ist auch bereits ein Beruf in dieser Richtung abgeendet worden; sobald er angenommen wird, wird eine Gemeinde in Barnum organisiert werden, der angeordnete Plan wo möglich ausgeführt werden, und können dann Barnum einerseits und Duluth und Superior andererseits einen Sonntag um den anderen mit Predigt versorgt werden. Damit ist Aussicht gegeben in Duluth und Superior nachdrücklich zu arbeiten ohne befürchten zu müssen, daß ein Prediger, der nur mit großen Kosten dort erhalten werden könnte, daselbst nicht genügende Beschäftigung finde. Der Herr wolle auch hier sein Werk treiben.

5. Dem Herrn Pastor Vogt in Sevastopol, Door Co., Wis. ist es gelungen, zu seiner Gemeinde noch 2 andere zu gewinnen. Beide Gemeinden beriefen ihn, die in Jacksonport war eine vakante Filialgemeinde eines abgezogenen Ohio Pastors, die andere in Nafewaupée eine Filialgemeinde des Herrn Pastor Döhler sen. von der ehrw. Missouri Synode, der sie ihm überließ. Die Hauptgemeinde baut ein Pfarrhaus, die Gemeinde in Jacksonport eine Kirche, so muß dem Herrn Pastor Vogt für dieses Jahr noch eine Unterstützung gewährt werden.

6. Nach Hartland, Wautesha Co., Wis. wurde Herr Pastor Eugenheim berufen und angewiesen, die Reisepredigt in der Umgegend zu übernehmen; er bedient dort Pemaucée und Brookfield als Predigtstationen, und erhält deshalb einen Zuschuß aus der Reisepredigerkassette.

Gott, der das Wollen und Vollbringen giebt, sei Dank für seine gnädige Führung und Beistand. Amen.

Im Bericht über Reisepredigt in No. 24 des Gemeindeblattes soll es nicht heißen: Pragleh, sondern B a g l e h. E. M a n e r h o f f.

Kürzere Nachrichten.

— Betreffs des Bennett'schen Schulzwang-Gesetzes hat der Milwaukee'r Schulrath beschlossen, seinen Secretair anzuweisen, während dreier aufeinanderfolgenden Wochen vor dem 1. Sept. in drei hiesigen Zeitungen, in einer englischen, einer deutschen und einer polnischen eine Notiz folgenden Inhalts zu veröffentlichen: „Nach den Bestimmungen des Gesetzes Capitel 519. der Gesetze von 1889 hat der Schulrath der Stadt Milwaukee als die Zeit, während welcher die Kinder verpflichtet sind, die Schulen zu besuchen, die 12 Wochen nach dem 1. Montag im Monat October 1889 festgesetzt.“ Die Verordnung von Zwangsmaßregeln zur Durchführung des Gesetzes zu empfehlen, hatte der betr. Ausschuß sich um so weniger berufen gefühlt, als über die Zweckmäßigkeit solcher Maßregeln keine Einigung erzielt werden konnte.

— Die berühmte Nächstenliebe in der „Loge“ erhellt aus folgendem Vorfall, über den der Milw. „Seebote“ berichtet wie folgt:

„Irrsinnig aus Verzweiflung. — Gestern ist ein durch Unglück und Krankheit zur Verzweiflung getriebener und wahnsinnig gewordener Deutscher, John Dimpfl mit Namen, der Irrenanstalt zu Waumatosa überwiesen worden. Er erkrankte vor mehr als einem Jahre und wurde als Mitglied einer Loge von dieser mit Krankengeld unterstützt, aber die Krankheit dauerte länger, als die Loge statutenmäßig Krankengeld zu zahlen verpflichtet ist und die Unterstützung hörte auf, ja, der Kranke wurde sogar wegen rückständiger Beiträge von der Liste der Mitglieder gestrichen. Das

war zu viel des Unglücks für den Ärmsten, der darüber tiefsinnig und zuletzt vollständig geisteskrank ward. Den Bemühungen seiner Frau gelang es zwar, seine Wiederaufnahme in die Loge zu erwirken, aber sein Geist war bereits umnachtet; der Widerruf der Ausstoßung kam zu spät.“

— Ueber den Tod des im Dienste des General-Konzils arbeitenden Missionars Dietrich in Indien sind nun, wie H. u. J. mittheilt, Postnachrichten eingelaufen. Derselbe war am Sonntag vor Pfingsten (den 8. Juni) noch bei guter Gesundheit damit beschäftigt, die Zimmerleute und Maurer beim Hausbau in Dowlaischwaram zu beaufsichtigen. Die Hitze war groß und er setzte sich derselben zu sehr aus, so daß er in Folge der Ueberarbeitung des Nachts krank wurde. Am Pfingstmorgen wurde durch einen Boten die Nachricht seines Krankseins nach Rajahmundry gebracht. Missionar Grönning holte ihn sogleich die Strecke von drei Meilen nach seiner Wohnung. Am 11. starb er hier Morgens 10½ Uhr und wurde am selben Abend um 5½ Uhr beerdigt. Der eingeborene Pastor Paulus hielt eine Leichenpredigt in der Kirche und Missionar Grönning hielt die Begräbnisliturgie auf dem Kirchhof. Missionar Dietrich stand 6½ Jahre im Dienste in Indien und hoffte nach zwei Jahren einen Besuch in der Heimath zu machen. Gegenwärtig verbleiben nur noch drei Arbeiter im Felde, die Missionare Schmidt, Grönning und McCready.

— Will die Welt in zehn Jahren retten. Von einer Vorlesetour zurückgelehrt, predigte Pastor Dr. Talmage neulich im New Yorker „Tabernacle“ über das Thema: „Wie die Welt in zehn Jahren gerettet werden kann.“ Die Rettung der Welt vom Bösen soll in dem letzten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts seitens der Kirche bewerkstelligt werden, so daß es im Jahre 1900 nur noch Gläubige und Fromme geben werde. Dies soll wesentlich durch Zeitungen erfolgen. Es existiren bereits 925 religiöse Zeitungen und es müssen daher die Tausende anderer Zeitungspressen, welche jetzt in Diensten des Teufels stehen, aufgekauft und für Gottes Zwecke gewonnen werden. — Dr. Talmage, engl. Grobian.

— Verschiedene amerikanische Sectenleute sind jetzt daran, eine „nicht-sectirische und nicht-confessionelle“ Missions-Anstalt zur Ausbildung von Missionären für den Congo zu errichten.

— Vor einem Schöffengericht im Kreise Offenbach in Baden saß jüngst ein Lehrer auf der Anklagebank unter der Anschuldigung der Ehrenkränkung eines 12jährigen Schulknaben, dem er in der Schule gesagt hatte: „Du hast dich betragen wie ein Schurke!“ Der Knabe fühlte seine Ehre dadurch verletzt und klagte es seinem Vater; der Vater erhob Klage beim Amtsgericht und das Schöffengericht verurtheilte den Lehrer zu einer Geldstrafe von 20 Mark und in die Kosten wegen Ehrenkränkung des Knaben. Ist schon das Urtheil des Schöffengerichts ein überraschendes, so muß man sich um so mehr verwundern, daß der Lehrer es bei diesem Urtheil bewenden ließ und die Strafe bezahlte, noch mehr, daß seine vorgesetzte Behörde es ebenfalls dabei bewenden ließ, und auch die Lehrerkonferenz des Bezirks über dieses das Ansehen der Lehrer so schwer schädigende Urtheil zur Tagesordnung übergang und keine weiteren Schritte dagegen that. M. B.

— Der Papst fängt an ernstlich zu erwägen, ob er nicht über kurz oder lang Rom verlassen müsse. In verschiedenen Ansprachen hat er auf diese

Möglichkeit hingewiesen. Er meint, wenn ein Krieg ausbrechen würde, so wäre er in Rom nicht mehr sicher und müßte dann eine Zuflucht in Spanien suchen. Dort würde er natürlich mit offenen Armen empfangen, und die spanische Regierung hat ihm bereits angeboten, ihn zu beherbergen. Es sieht ganz darnach aus, als ob der heilige Vater diesen allgemeinen europäischen Krieg gar nicht erwarten könnte. Er hofft eben im Trüben zu fischen, nämlich die weltliche Macht, die er vor 19 Jahren verloren und die in ruhigen Friedenszeiten nicht wieder zu erlangen ist. Unterdessen hat es mit diesem „wunderbaren Fischzug“ noch gute Weile. Anstatt nach Spanien ist der Papst vorerst in ein Gartenhaus gewandert, wo er in kühlem Waldes Schatten von der Hitze nicht so arg geplagt wird, wie im Vatikan.

M. B.

— Die russische evang.-luth. Gesellschaft, die sich wohlthätigen Zwecken widmet, ist jetzt durch den Minister des Innern in ganz Rußland verboten worden.

Missionsfeste.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Town Franklin (Pastor H. H. Ebert) ihr jährliches Missionsfest. Dasselbe wurde in einem Wäldchen in der Nähe des Pfarrhauses, wo ein hübscher Altar nebst Kanzel hergerichtet und eine genügende Anzahl Bänke aufgestellt waren, bei herrlichem Wetter und zahlreichem Besuch abgehalten. Am Vormittag predigte Herr Dr. A. Noz aus Watertown über innere, und am Nachmittag der Unterzeichnete über Mission im Allgemeinen. Der Gemeinde-Gesang wurde aufs Beste von dem tüchtigen Posaunenchor der Gemeinde begleitet, auch trug der Gesangverein mehrere hübsche Lieder vor. Die Collekten, bestimmt für's Reich Gottes, betragen \$40.00, wovon geringe Reisefkosten abgehen.

J. F. G. H a r d e r s.

Am 9. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde in Whitewater ihr diesjähriges Missionsfest, in einem schönen Wäldchen, in der Nähe der Stadt. Die Gemeinden in Milton und Richland, sowie die St. Johannis-Gemeinde in Gold Spring waren zahlreich auf diesem Feste vertreten. Vormittags predigte der Unterzeichnete. Nachmittags hielt Herr Pastor H. Ohde eine deutsche, und Herr Pastor H. Knuth eine englische Predigt. Die Collette betrug \$55.00. J. H a a s e.

Vom schönsten Wetter begleitet, feierten die St. Johannes-Gemeinde in Woodland, Wis., mit der St. Matthäus-Gemeinde von Iron Ridge, Wis. gemeinsam ihr Missionsfest am 11. Sonntag nach Trinitatis. Die Kirche war zu dem Zwecke schön geschmückt, und über der Eingangsthüre prangte die Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ welche Student Emil Herberger aus unserem College in Watertown mit freier Hand gemalt hatte. Organist war als Gast Herr Lehrer C. Dauf aus Hulsburgh. Festredner waren der Reihenfolge nach am Vormittage die Herren P. P. W. Gottmannshausen aus Brownsville, Wis. und J. Stiemele aus Kirchhain, sowie am Nachmittage Herr Pastor C. Holst aus Horicon, die nach einander über äußere und innere Mission mit aller Freudigkeit pre-

digten. Gottes Segen war mit uns, und er wird auch bei uns bleiben. Die Collekten betragen \$53.24, welche für die Mission unserer Synode, sowie für Juden-, Heiden- und Negermission verwendet wurden. — Der Herr, unser Gott, fördere das Werk unserer Hände auch fernerhin! Carl K e p p l e r.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis feierte die Gemeinde in Tomah ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr Pastor D. Koch von Columbus, und Herr Pastor J. J. Meier von Burr Oak. Die Collekten ergaben die Summe von \$47.45, welche nach Abzug einiger Unkosten unter die Negermission, Reisepredigt und Anstalten vertheilt wurde.

J. J e n n y.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis feierte die ev.-luth. Gemeinde des Herrn P. Hagedorn bei Lake Mills ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte Herr P. Monhardt von Caledonia und Nachmittags P. Bod von Waterloo und Herr stud. theol. G. Stubenboll aus Milwaukee. — Herr P. Hagedorn versah den Altardienst und ein zu diesem Feste eingeübter Gesangchor verherrlichte dasselbe durch seine Vorträge. — Die Collette ergab \$69.06.

R. B o d, P.

Als der Unterzeichnete vor drei und zwanzig Jahren auf einer seiner Missionsreisen über Keokuk hinaus auch in die Gegend von Lavalle und Wonewoc kam, sah es daselbst ganz und gar nicht darnach aus, daß er erwarten konnte, noch ein Mal eingeladen zu werden, auf einem Missionsfeste in dieser selben Gegend zu predigen. Kaum daß diese Gegend damals ein Missionsfeld zu nennen war; auf keinen Fall konnte man es als ein vielversprechendes Missionsfeld bezeichnen. Nur wenig lutherische Familien traf Unterzeichneter damals in der dortigen Wildniß und Einöde an, und noch weniger waren es, die den Eindruck machten, als sei ihnen an der lauterer Predigt des Wortes Gottes viel gelegen. Gleichgültigkeit gegen geistliche Dinge und irdischer Sinn auf der einen Seite und hochmüthige Verachtung und Lästerung der Kirche des reinen Wortes und der rechten Sacramente, wie sie abgefallene Lutheraner, die Methodisten oder Baptisten geworden sind, zur Schau zu tragen pflegen auf der anderen Seite, — das war es, was dem Unterzeichneten vornehmlich entgegentrat. Nur mit Mühe gelang es, eine Versammlung von etwa zwanzig Personen in einem Schulhause zwischen Lavalle und Wonewoc zusammenzubringen. Unter diesen befanden sich ein regulärer Methodistenprediger aus dem benachbarten Monroe County, und ein alter Farmer, der gelegentlich ebenfalls den Methodistenprediger spielte. Unterzeichneter erinnert sich nicht, damals aufgefordert worden zu sein, daß er wieder kommen möge. Es war von Empfänglichkeit für das latere Wort Gottes und von Verlangen nach demselben wenig zu spüren.

Aber siehe, wie ist es nun im Laufe der Jahre durch Gottes Gnade so ganz anders geworden. Es ist auch hier in Erfüllung gegangen, was Jes. 35 geschrieben steht: „Aber die Wüste und Einöde wird lustig sein und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen wie die Lilien. Sie wird blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben und der Schmuck Karmels und Saron's. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unseres Gottes. Denn es werden Wasser in der Wüste hin und wieder

fließen und Ströme in den Gefilden. Und wo es zuvor trocken ist gewesen, sollen Teiche stehen und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnenquellen sein. Da zuvor die Schlangen gelegen haben, soll Heu und Rohr und Schilf stehen. Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird.“

Wo, wie bemerkt, vor drei und zwanzig Jahren kaum ein Missionsfeld war, da sind heute Gemeinden lutherischen Bekenntnisses, die selbst schon thatkräftig am Werke der Mission sich betheiligen. Die vornehmste unter ihnen ist die unter Pflege des Herrn P. A. Schlei stehende Gemeinde in Wonewoc, die am 10. Sonntage nach Trinitatis ihr drittes Missionsfest feierte. Dasselbe fand in einem herrlichen Nadelholzwäldchen statt und hatten sich dazu gewiß an vier Hundert Festgenossen versammelt. Von weit und breit waren sie herbeigekommen, von Lavalle, von Troy und selbst von dem fünf und zwanzig Meilen entfernten Luckerville, aus der Gemeinde des Herrn Pastor Bredlow, der selbst als Festprediger zugegen war. Es fand zwei Mal Gottesdienst statt. In dem Vormittagsgottesdienste durfte der Unterzeichnete die versammelte Menge ermuntern zur Theilnahme an dem von dem Herrn befohlenen Werke der Ausbreitung seines Reiches. Im Nachmittagsgottesdienste thaten dasselbe Herr Pastor Bredlow und Herr Pastor Schlei. In musterhafter Ordnung und mit der größten Aufmerksamkeit hörte die Festversammlung unseren Reden zu. Unterzeichneter kann sich nicht versagen, noch insonderheit des Singchors der Gemeinde zu gedenken, welcher unter persönlicher Leitung des Herrn Pastor Schlei mehrere Stücke zur Ehre Gottes vortrug, in einer Weise, die in Anbetracht der Verhältnisse des höchsten Lobes werth ist. Als zunächst in die Augen fallendes Resultat des lieblichen Festes ist zu berichten eine Collette von \$42.53, die durch eine nachträgliche Gabe auf \$44.50 erhöht wurde. Dieselbe wurde nach Abzug der Reisekosten für unsere Anstalten, für Reisepredigt und Negermission bestimmt.

Auch hier hat der Unterzeichnete es bestätigt gefunden, daß die Feier von Missionsfesten unseren lieben Gemeinden eine Freude ist. Keine Gemeinde, und wäre sie noch so klein, sollte ruhen, bis sie auch ein Missionsfest hat. Es liegt darin noch ein größerer Segen, als der, welcher in Dollars und Cents sich ausdrücken läßt.

G. T h i e l e.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis feierte die St. Johannes-Gemeinde in Burlington ihr diesjähriges Missionsfest in einem nahe bei der Stadt gelegenen Wäldchen. Einer Einladung zu diesem Feste folgend, hatte der Unterzeichnete nicht nur die Freude, alle werthen Freunde begrüßen zu können, er wurde auch aufs angenehmste überrascht durch die augenfälligen Fortschritte, welche diese Gemeinde unter der Leitung ihres gegenwärtigen Pastors, A. Bandler, nach allen Seiten hin gemacht hat. Es wurden drei Gottesdienste gehalten: Vormittags und Nachmittags im Freien und Abends in der Kirche. In den beiden ersten leitete der Ortspastor den liturgischen Theil, während die Predigten von dem Unterzeichneten und von Herrn P. L. Sauer aus Elthorn gehalten wurden. In dem Abendgottesdienst kam die englische Sprache zu ihrem Recht. Nicht nur bediente sich derselben Herr Pastor Knuth von Wautesha zum Predigen, sondern die Versammlung auch zum Singen. Ein an Zahl zwar geringer, aber über prachtvolle Stimmen verfügender und wohlgeübter Singchor trug

unter Leitung des Herrn Lehrer Jling nicht wenig zur Verschönerung der Gottesdienste bei. Collectirt wurde für Ausbreitung des Reiches Gottes die Summe von \$46.00. Dem Herrn sei Dank. Er gebe seinen Segen auch fernerhin zu dem Werk unserer Hände.

G. T h i e l e.

Am 5. Sonntage nach Trinitatis feierte die St. Lukas-Gemeinde zu Kenosha ihr diesjähriges Missionsfest. Dasselbe war vom herrlichsten Wetter begünstigt, die Anzahl der Festgäste darum auch groß. Es predigten P. Genske sen. und der Unterzeichnete.

Unter Leitung des Ortspastors trug ein Sing- und Blaschor wesentlich bei zur Verschönerung beider Gottesdienste. Die Collette ergab die schöne Summe von \$56.00.

Der Herr aber segne Geber und Gaben.

A. G. H o y e r.

Hart am Ufer des prächtigen Green Lake unter großen schattigen Eichen, hielt die Gemeinde zu Dayton ihr diesjähriges Missionsfest ab. Es waren dazu geladen die Gemeinden zu Manchester, Markesan und Marquette. Aus ersterer Gemeinde waren besonders Viele erschienen, unter ihnen auch der Pastor der Gemeinde sammt seiner lieben Familie. Bei der starken Entfernung von der Stadt (8 Meilen), kostete es nicht geringe Mühe und Beschwerde, das nöthige Holz für Sitzplätze, Plattform u. s. w. herbeizuschaffen, doch unterzogen sich derselben gern und willig die Gebrüder Ferdinand und Ernst Salzwedel, und richteten mit Hilfe einiger Anderer Alles in schönster Weise her. Ein besonderer Dank gebührt auch den Frauen genannter Männer, welche nichts unterlassen haben, die von ihnen geladenen Gäste aufs beste zu bewirthen. Unter den Gästen befand sich auch der Princeton Gesangsverein, 10 Mann hoch, der seine Mitwirkung aufs bereitwilligste auch für dieses Fest zugesagt hatte. Es war schon nach 10 Uhr, als Herr Inspektor Köhler von unserer lieben Watertowner Anstalt den Vormittagsgottesdienst im Namen Gottes und mit Angabe des Liedes eröffnete, und noch sah man frohe Festgäste herzufahren. Bis der Professor jedoch seinen missionsgeschichtlichen Vortrag begann, hatte sich Alles um ihn her gelagert. Der Vortrag lehrte, für die Meisten gewiß überraschend, daß schon vor mehr als zweihundert Jahren in unserem Staate Mission getrieben worden sei, ja daß auch die hiesige Gegend, das Fuchsfußthal, von der damaligen Mission nicht unberührt geblieben. Mit einer feinen Nuancenwendung schloß alsdann der Vortrag ab. Erst um ½ 3 Uhr konnte am Nachmittag der Gottesdienst beginnen, da der geladene Prediger, nach Amtirung in eigener Gemeinde am Vormittag, noch eine 15 Meilen lange sandige Tour bis zum Festplatz zurückzulegen hatte. Es war dies unser lieber Pastor Sauer von Montello. Der Herr verlieh ihm Kraft, mit lauter, vernehmlicher Stimme sein seligmachendes Wort zu verkündigen und zum Eifer im Werke der Mission aufzumuntern. Wenn nun der Hauptzweck dieses Missionsfestes der gewesen wäre, die g e b e n d e Liebe der einzelnen Festgäste zu erproben, weil andere so fleißig darinnen, so hätte das Ergebniß der aufgenommenen Collekten Unterzeichneten allerdings etwas wehmüthig stimmen müssen. Doch da Ersteres keineswegs der Fall, darum auch das Letztere nicht. Mammonsseelen lassen sich auch wohl durch den stärksten Appell nicht leicht zur Mildthätigkeit bewegen, geben sie, so säen sie kärglich, werden aber darum auch dereinst kärglich ernten. Nein, was Un-

terzeichneter wünschte, ward gnädiglich gewährt. Wir durften nach vielen Jahren trauriger Trennung einmal wieder mit unseren früheren Glaubensbrüdern und Glaubensschwestern gemeinsam Gott loben und danken und uns zur Arbeit im Reiche Gottes ermuntern lassen. Und dafür sei dem Herrn inbrünstiger Dank!

Die Collekto betrug \$34.08.

Am Abend war Jedem Gelegenheit geboten, per Dampfer eine Rundfahrt auf dem schönen grünen See zu machen. Nach Aussagen Verschiedener soll auch dies ein Genuß gewesen sein. A. G. Hoyer.

Ein rechter Festtag war der 18. August, der 9. Sonntag nach dem Fest der heiligen Dreieinigkeit, für die Gemeinde des Herrn P. H. Gieschen zu Clades Corners, Kenosha Co., Wis. Sie feierte an dem Tage ihr jährliches Missionsfest am Rande eines Waldes in der Nähe der Village. Trogdem das Wetter des Morgens drohend aussah, ließ der nach 9 Uhr Vormittags allenthalben auf den in die Niederlassung mündenden Landstraßen aufwirbelnde Staub erkennen, daß Besucher des Festes in Menge aus der umliegenden Landschaft eintrafen. Groß war die Zahl der Festgäste am Vormittag, noch größer am Nachmittag. Selbst aus Lake Geneva und Burlington waren sie gekommen, sangen mit Herz und Munde ihrem Gott und Heiland zu Ehren liebliche Missionslieder, lauschten mit Andacht auf die Predigt des göttlichen Wortes über der Christen Pflicht und Freude, Mission zu treiben, und erfreuten sich an dem herrlichen Chorgesang des Singchors. Daß das Herz bei der Sache war, zeigte schon der schöne Blumen- und Guirlanden-Schmuck des Kanzel- und Altar-Gerüsts und die freundliche Bewirthung der auswärtigen Gäste.

Die an Gelbbeiträgen dem Herrn dargebrachten Dankesopfer betragen die Summe von \$47.36. Die Prediger waren P. G. Sarmann von Kirkwood, Wis., und der Unterzeichnete.

E. A. Roth.

Milwaukee, September 5. 1889.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis feierten wir hier in Hortonville fröhliches Missionsfest. Als Gäste nahmen auf geschickene Einladung hin Herr P. Vollbrecht von Ellington und seine Gemeinden in Ellington und Stephenville Theil. Die Festpredigten hielten Herr Prof. Ernst und Herr P. Probst. Die Collekto betrug die Summe von \$64.60, welche nach Abzug der Reisekosten unter verschiedene Zweige der Wohlthätigkeit innerhalb unserer Synode vertheilt wurden. J. H.

Glockenweihe.

Die St. Pauls-Gemeinde in Green Bay, welche seit der Zeit ihrer Entstehung im Jahre 1852 durch mancherlei Trübsal gegangen ist, feierte am 9. Sonntag nach Trinitatis einen fröhlichen Festtag. Von einem ihrer Glieder, Herrn Chr. Schwarz, war ihr als Pfingstgeschenk eine schöne Glocke, 1500 Pfund schwer, verehrt worden; dazu hatte die Gemeinde ihre Kirche in recht geschmackvollen Farben ausmalen lassen und nun feierte sie an dem erwähnten Sonntag einen sogenannten Weihetag. Vormittags predigte P. E. F. Dornfeld, der frühere Seelsorger der Gemeinde, über

Jes. 61, 10. 11., am Abend P. H. Hillemann von Menomonee, Mich., über 1. Tim. 1, 15. Beide Gottesdienste waren zahlreich besucht und aller Herzen waren in gehobener Stimmung.

Der Herr ist nun und nimmer nicht von seinem Volk geschieden; dieses Wort bestätigt sich auch an unsern lieben Brüdern in Green Bay. Kämpfend haben sie das Reich Gottes in ihrer Mitte seiner Zeit angefangen, kämpfend haben sie es fortgesetzt, aber immer hat der Herr mit ihnen gekämpft und deshalb sind sie auch nicht unterlegen, sondern haben, gottlob! einen Sieg nach dem andern errungen. Gott bekenne sich auch ferner zu ihnen und führe sie zum ewigen Siege! D.

Ordination und Einführung.

Nachdem Herr F. Thrun von den Gemeinden zu Marfesan und Marquette, Green Lake Co. einen ordentlichen Beruf erhalten, wurde derselbe am 9. Sonntage nach Trinitatis vom Unterzeichneten unter Assistenz P. A. Hoyer's inmitten seiner Gemeinden ordinirt und eingeführt.

Der treue Erzhirte krönte seine Wirksamkeit in diesem wichtigen Felde mit dem reichsten Segen.

Ab. Spiering.

Die Adresse ist: Rev. F. Thrun,
Marfesan, Wis.

Einführungen.

Nachdem Herr Lehrer Brenner von der ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde in Neenah, Wis., einen ordentlichen Beruf erhalten und angenommen hatte, ward derselbe am 11. Sonntag nach Trinitatis von dem Unterzeichneten in sein Amt eingeführt.

Gott setze ihn zum Segen für unsere Kinder!
Tr. Gensike.

Adresse: R. F. G. Brenner,
Neenah, Wis.

Da die Schülerzahl in der seit Ostern bestehenden Kirchenschule der ev.-luth. Jerusalems-Gemeinde in Milwaukee bereits über 100 gestiegen war, sah sich die Gemeinde genöthigt, einen zweiten Lehrer anzustellen, und wurde Herr Hermann Jäs aus Fond du Lac zum englischen Lehrer für beide Classen berufen und am 9. Sonntag nach Trinitatis durch den Unterzeichneten in sein Amt eingeführt. Der treue Herr setze ihn zum Segen für die ihm anvertraute Heerde.

J. F. G. Harbers.

Adresse: Hermann Jäs,
1179 Holton Str.,
Milwaukee, Wis.

Im Auftrage des ehrw. Herrn Präses wurde Herr P. Johannes Gläser am 10. Sonntag nach Trinitatis in seinen neuen Gemeinden vom Unterzeichneten eingeführt.

A. Schrödel.

Adresse: Rev. J. Gläser,
Naugard,
Marathon Co., Wis.

Im Auftrag des hochw. Herrn Präses wurde am 8. Sonntag nach Trinitatis Herr P. Fr. Bredlow in meiner bisherigen Filial-Gemeinde zu Tuckerville, Wis. eingeführt.

Jesus aber, unser treuer Oberhirte, setze auch diesen seinen Diener hier zum Segen für Viele!

A. S. Lei.

Adresse: Rev. Fr. Bredlow,
(Tuckerville.) Logansville, Sauk Co., Wis.

Quittungen.

Für das Gemeindeblatt: Jahrg. XXIV: P W Rader 44.60, R Pieper 25.

Mrs. Schimpf 1.05, Mr. Lunde 1.05.

Jahrg. XXV: P Wunder 1.05, P C Strafen 1, Mr. Herrn. Pauls 5.15.

Jahrg. XXII: P Adelsberg 50.

Jahrg. XXI-XXIV: P Obermeyer 4.20.

Jahrg. XXIV, XXV: P Bujack 19.95, 1.05.

Jahrg. XXIII, XXIV: P Hacker 3.15, 14.70.

Th. Jätel.

Für das Seminar: P W Rader von N N 50 Cts., P Jätel von N N \$4, von L 50 Cts., von Mr. L U für Mission \$1, P Hagedorn, Theil der Missionsfest-Coll. von Lake Mills \$23.56, P Apppler, desgl. von Woodland \$10, P Adelsberg vom werthen Frauen-Verein der Peters-Gem. \$25.

Für die Anstalten: P Stromer, Abendmahls-Coll. der Gem. zu Onalaska \$3, P Schlei, Theil der Missionsfest-Coll. von Wonewoc \$25, P Adelsberg von N N \$5.

Für arme Studenten: P Stiemke von Frau D Kiesel, als Dankopfer für glücklich überstandene Operation \$1. Th. Jätel.

Für die College-Kasse dankend erhalten: P Hacker vom Missionsfest in Hortonville \$20, für den Neubau \$20, P Hartwig, Theil der Missionsfest-Coll. in Juneau für die Anstalten \$12.50, P Hagedorn, Theil der Missionsfest-Coll. \$24, P Sieler \$25, P Apppler vom Missionsfest in Woodland \$10.10, P Spiering für den Neubau, Forts. der Hauscoll. in Manchester: A Wendland \$1 M Müller, Quade, Ferd. Schwandt, Kath, C Wendland, Spielvogel, Frau Förster, J Krüger, Bernhagen, Schmutzler je 50 Cts., Hammer, Rebel, Vogel, P Tesmer, C Maas sen., C Schröder, Frau E Hinz, J Beckwerth, St Beckwerth, Voebel, C F Krüger, G Winne je 25 Cts., Milbrath 20 Cts., Fr. Milbrath 10 Cts., Fr. M Krüger 15 Cts. Forts. folgt.

Erhalten für arme Studenten in Watertown: P Hölzel, gef. auf der Hochzeit des Herrn H Jammel mit Fr. E Hansen \$4.50, P Apppler vom Missionsfest in Woodland \$6.00.

J. H. Brockmann.

Für Reispredigt: P Greve von N N \$1, P Hartwig, Coll. \$5.50, P Schrödel, Theil der Missionsfest-Coll. der St. Joh.-Gem. in Ridgeville \$15, P Jennu desgl. \$10, P Ohde desgl. \$10.

Mit Dank erhalten E. Mayerhoff.

Für die Rege-Mission: P Jenny, Theil der Missionsfest-Coll. in Tomah \$5, P Ohde, desgl. von Whitewater \$5, P Gieschen, desgl. von Wheatland \$5.06, von W Fleming \$1, P Rommens, Theil der Missionsfest-Coll. der St. Luc.-Gem. in Milwaukee \$5, P Chr Sauer, desgl. von Montello \$5, P Hagedorn, desgl. von Lake Mills \$10, P Apppler, desgl. von der St. Joh.- und Matth.-Gem. in Woodland \$5.

Für die Seiden-Mission: P Hagedorn, Theil der Missionsfest-Coll. in Lake Mills \$10, P Apppler, desgl. von Woodland \$10, P Hacker, desgl. von Hortonville \$10.

Für das Reich Gottes: P A Wendler, Missionsfest-Coll. in Burlington \$40.50.

E. Dowidat.

Erhalten durch Herrn P C Thurom einen Theil der Missionsfest-Coll. in Mustego, Wis., im Betrage von \$10 und desgl. in Greenfield \$10.

A. C. Burgdorf, Kassirer.

St. Louis, Mo., den 23. Aug. 1889.